

Vom Pfarrer zum Pfarrvikar

Hans Blamm über Umstrukturierung in der katholischen Kirche

VON VERONIKA SCHADE

Offenbach – Das Schreiben an die Gemeindegliederer anlässlich seines 71. Geburtstags kürzlich lässt aufhorchen: Hans Blamm, seit 1991 Pfarrer in St. Marien und sicher einer der bekanntesten Geistlichen in Offenbach, äußert dann: „Ich bin jetzt nur noch ein Kaplan, der weiter Priester bleiben kann.“ Den Schritt vom Pfarrer zum Pfarrvikar hat er aus mehreren Gründen gewählt, wie er im Gespräch mit unserer Zeitung berichtet.

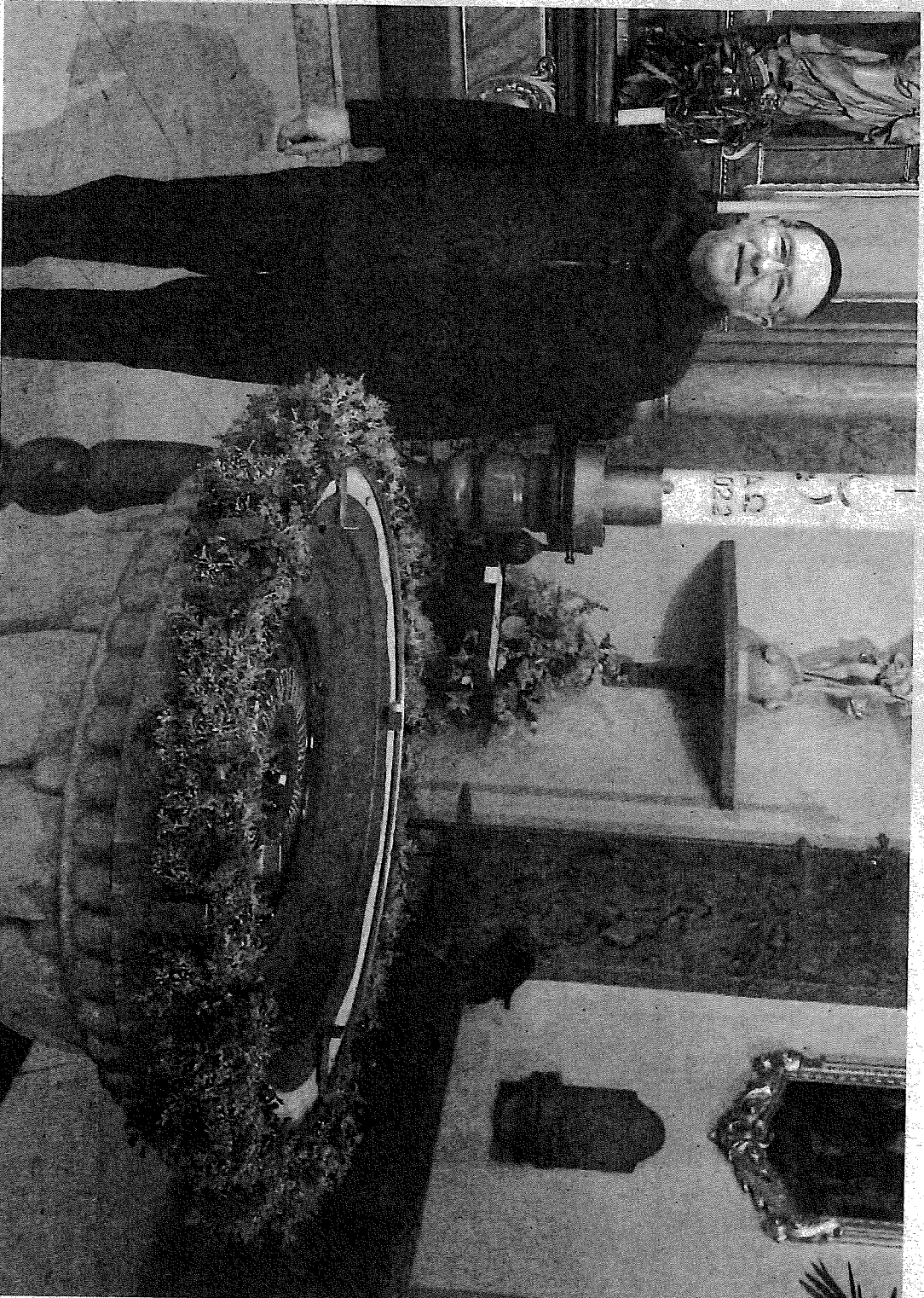
Während andere in seinem Alter längst im Ruhestand sind, kann sich Blamm ein Leben ohne seine Arbeit, die zugleich Berufung ist, nicht vorstellen. „Aber ich habe mit über 70 Jahren überlegt, ob ich mir das wirklich noch antun muss“, sagt er. Damit meint er nicht den körperlichen Aspekt, pendelt er doch immer noch ganz selbstverständlich mit dem Fahrrad bei jedem Wetter zwischen St. Marien und St. Paul. Nein, es ist der Verwaltungsaufwand, der immer weiter zunehme und hinter dem der eigentliche Auftrag der Kirche, die Seelsorge, gefühlt in den Hintergrund gerate.

„ Wenn man jeden Abend zu Sitzungen von verschiedenen Gruppen geht und nachts nicht schlafen kann, weil manche Dinge wie ein Kampf gegen Windmühlen sind, ist klar, es muss sich etwas ändern.“

Hans Blamm, Pfarrvikar

Der widmet er sich als Pfarrvikar ausschließlich. „Wenn man jeden Abend zu Sitzungen von verschiedenen Gruppen gehen muss und nachts nicht schlafen kann, weil manche Dinge wie ein Kampf gegen Windmühlen sind, ist klar, es muss sich etwas ändern, so geht es nicht weiter.“ Und das nicht nur für ihn selbst, auch für die Kirche allgemein. „Sie blutet aus, wird immer mehr zur Firma“, kritisiert Blamm.

Dass die katholische Kirche Mitglieder verliere, sei angesichts der „Sünden, die sie sich geladen hat“, nicht verwunderlich. Deshalb sei es geboten, dass sie sich wieder auf ihren eigentlichen Auftrag konzentriere, auf ihre Jotschaft. Sie müsse sich den Menschen nähern, sich verstärkt sozialen Belangen wie Frankenhäusern und Kinderärten widmen: „Gerade in



Im Gotteshaus findet er seinen Arbeitsplatz und seine Berufung: Hans Blamm am Taufbecken von St. Marien. FOTO: SCHADE

dieser Zeit, in der sich der Individualismus zum Egoismus wandelt und jeder nur versucht, seine Haut zu retten, auf Kosten anderer.“

Ob Kirchen, Vereine oder Organisationen – alle klagten über Nachwuchssorgen: Zugleich wachse die Zahl bedürftiger und notleidender Menschen, beklagt Blamm.

„Das sehe ich in meher Arbeit jeden Tag.“ Doch der Kirche fehle Geld, sie mache einen Schrumpfungsprozess durch. Müsse sich immer wieder fragen, was noch machbar sei und was nicht mehr. „Gerade Kindergärten stehen auf der Abschlusliste.“

Gleichzeitig griffen staatliche Regelungen immer mehr ein, Vorschriften explodieren. „Überall braucht man irgendetwelche Zertifikate, die viel Geld kosten und nichts ändern.“ Wenn ab nächstem Jahr zudem Umsatzsteuer gezahlt werden müsse, sei dies ein weiterer schmerzhafter Einschnitt. „Das macht auch das Vereinsleben tot.“

Mit Blick auf die politische Situation und Richtung kann Blamm seinen Ärger nicht verbergen: „Es kann nicht sein, dass die Politik es zulässt, dass die Gewinne der Energiekonzerne steigen und steigen, während die Bevölkerung nicht weiß, wie sie alltägliche Dinge bezahlen soll.“

Dazu kämen diejenigen, die sich, an Krieg und Krankheiten eine goldene Nase verdienen“. All dies werde einfach hingenommen, als wäre es gottgewollt. „Das ist eine Sünde.“ In der Kirche fehlen Blamm starke Persönlichkeiten, die klare Karre zeigen und auch mal strittige Positionen vertreten.

Der Umbruchprozess in der Kirche schlägt sich auch in den Offenbacher Pfarreien nieder. Zum 1. Januar 2024 sollen alle zu einer Gesamtpfarrei zusammengeführt werden mit dem bisherigen Dekan Andreas Puckel als leitendem Pfarrer. „In dieser Gleichung gibt es noch viele

„Unbekannte“, sagt Blamm. Man befände sich in einem Schwebezustand, der Entscheidungen, etwa finanzieller Art, blockiere. Dass Strukturen überdacht und zusammengeführt werden, wirke sich aufs Personal aus. Nicht jede Gemeinde wird einen

Umstrukturierung führt zu einer Art Schwebezustand

Pfarrer haben – so werde die Stelle von Biebers langjährigem Pfarrer Jozef Madloch nach dessen geplanter Verschiedung im Sommer nicht mehr besetzt. Stattdessen wird es auch dort einen Pfarrvikar geben, so wie ihn in St. Marien.

Die etwa 30.000 Offenbacher, Katholiken müssen nicht befürchten, künftig ohne geistlichen Beistand dazustehen – egal in welcher Gemeinde. „Um Seelsorge wahrzunehmen, muss keine größere Reise durch die Stadt un-

ternommen werden“, betont der leitende Pfarrer Andreas Puckel. Wie Blamm hätten sich Pfarrer an vielen Orten entschieden, künftig Pfarrvikar zu sein. „So kann er sich den Aufgaben in der Seelsorge bei den Menschen mehr zuwenden, als dies vorher mit der Pfarlleitung möglich war.“

Das entspricht Blammns Vorstellung. Als Pfarrer sei es seine Aufgabe, Brot für andere zu werden. „Dazu gehört, sich beißen und kauen zu lassen.“ Seine Kritik gelte nicht dem Auftrag der Kirche, sondern der Institution. Denn noch zeigt er sich optimistisch: „Die Kirche besteht seit 2000 Jahren und wird es weiter tun. Wir sind da, bleiben da und haben was zu bieten. Jeder ist willkommen.“

Beim traditionellen

Glockenkonzert am Ostersonntag, 9. April, um 15 Uhr werden die zehn eindrucksvollen Glocken von St. Marien erklingen.

Personalsituation in den Offenbacher Pfarreien

Die katholische Kirche in Offenbach hat derzeit vier Seelsorgeeinheiten, in denen die elf Pfarreien deutscher Sprache zusammenarbeiten, sowie zusätzlich fünf Gemeinden anderer Muttersprache mit eigenem Personal.

In der Innenstadt sind Pfarrer Janusz Plotrowski (St. Peter) und Pfarrvikar Hans Blamm als Seelsorger tätig; unterstützt von Pfarrer Kurt Sohns als Pensio-när. Im Südwesten hat Pfarrer Anton Lucaci die Stelle von Pfarrer Michael Kunze übernommen und ist mit Gemeindere-

ferentin Heike Wurzel für St. Elisabeth, St. Konrad und St. Josef zuständig.

Im Osten (Bürgel, Rumpenheim und Waldheim) sind Pfarrer Andreas Puckel und Barbara Steinbrede als Seelsorger im Einsatz. In Bieber (St. Nikolaus und Heilige Dreifaltigkeit) wird Pfarrer Jozef Madloch im August verabschiedet. Weiterhin sind dort Felix Edomobi als Pfarrvikar und Andreas Käufer-Moreth als Gemeindeferent tätig.

Zurzeit ist eine Gemeindeferenten-Stelle ausgeschrieben. Wenn der Prozess

der Umwandlung hin zu einer Gesamtpfarrei für die Stadt im nächsten Jahr abgeschlossen ist, sind es somit zehn Seelsorger als Team für Offenbach, unterstützt von Andreas Puckel als leitendem Pfarrer, Christian Berberich als Verwaltungssleiter und Marcella Luft-Weber als Gemeindeferentin und Gesamtkoordinatorin sowie einem Geschäftsträger für die Kindertagesstätten. Hinzu kommen die Pfarrsekretärinnen – und alle unverzichtbaren ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Pfarreien.